Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890

1884

9.1.1884 (No. 4)

urn:nbn:de:gbv:45:1-939988

Visual Library

Erscheint wöchentlich 3 Mal, am Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Insertionsgebühr: Für die dreispaltige Corpus-Zeile 10 Pf, bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate werden angenommen: Langenstraße Nr. 72, Brüderstraße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter Annoncen-Expedition in Oldenburg.

№ 4. Oldenburg, Mittwoch, den 9. Januar. **1884.**

Zeitbetrachtungen.

Das neue Jahr hat begonnen, wenigstens bei uns. In Rußland freilich ist man noch im alten Jahre und so hat dort einmal wieder ein nihilistischer Mord stattgefunden. Wann wird für Rußland auch einmal ein neues Jahr anbrechen, in welchem es sich von seinen Leiden erholt und wieder froh zu leben getraut! Das Wort vom kranken Mann hat sich furchtbar an dem gerächt, der es ausgesprochen. Nicht nur am Bosporus sitzt ein kranker Mann, sondern auch an der Newa. Es ist ganz gut, sich dieses Schattenbild vorzuführen. Man soll nicht hinauf-, sondern hinunterblicken, wenn man zufrieden sein will. Es ist ja möglich, daß es einen Idealzustand giebt, und daß dieser herbeigeführt werden würde, wenn Eugen Richter Reichskanzler wäre. Vielleicht verwandelten sich dann die 200 000 Vagabonden, welche Deutschland jetzt unsicher machen, in wohlhabende Touristen, könnte jeder Arbeiter ein Sümmchen bei der Bank deponiren, gäbe es weder Mißernten, noch schlechtes Wetter, noch eine oppositionelle Presse, weil eben dann jedermann alles vortrefflich fände. Allein wenn es nun auch noch nicht ganz so weit ist, so ist es doch auch nicht gar so schlimm, wie mancher es machen möchte, und das Prosit Neujahr ist gewiß in viele tausend vergnügte Herzen gedrungen.

Wir brauchen übrigens nicht einmal hinabzublicken, um uns dessen zu freuen, was erreicht ist. Ein Rückblick genügt. Und zu einem solchen bot gerade der diesjährige Neujahrstag reichlich Gelegenheit, an dem es fünfzig Jahre waren, daß der Zollverein ins Leben trat. Wenn wir der damaligen Verhältnisse gedenken, so muthen sie uns fast an, wie eine verschossene mittelalterliche Romantik. Zu lesen ist fast alles recht hübsch und interessant, aber zu erleben doch recht lästig. Damals steckte Deutschland noch in Zuständen, wie sie sämmtliche andere Nationen Europas schon seit Jahrhunderten hinter sich hatten.

So viel beiläufig. Wir gehen über zu den Kunstinteressen, die jetzt mächtig in den Vordergrund treten, und zwar ganz besonders beim weiblichen Geschlechte. Denn wenn Neujahr vorüber, beeilt sich die Saison, wie der schöne Ausdruck lautet, auf ihren Höhepunkt zu gelangen. Die Zeit der Gesellschaften und Bälle bricht an. Den Fasanen wird es ängstlich zu Gemüthe und sie schütteln melancholisch ihr prangendes Gefieder. Die Rehe ergeben sich ins Unvermeidliche und wünschen die Zeit herbei, da alle Menschen sich zum Vegetarismus bekehren. Dem jungen Manne ist's leicht gemacht: er braucht sich nur beim Schneider den obligaten Frack, beim Schuster ein Paar Lackstiefel und beim Hutmacher die wunderbare Maschinerie eines Klapphutes zu bestellen, so ist er gerüstet, um den Stürmen der „Saison" kühn entgegenzugehen, dem schönen Geschlecht ist es nicht so leicht. Der Mann ist so zu sagen ein „Sohn der Wildniß", der auf seine Natur vertraut, das zarte Weib aber ruft die schönen Künste zu Hülfe. Es versteht sich von selbst, daß wir dies ohne jeden boshaften Beigeschmack erwähnen, wenn derselbe vielleicht auch nicht gerade immer ohne jede Berechtigung ist. Aber ist nicht auch eine geschmackvolle Toilette auch ein Kunstwerk, dessen Herstellung Phantasie und Erfindung erfordert? Man stelle einmal so einen kleinen liebenswürdigen Ballschuh, wie ihn etwa das verwandelte Aschenbrödel im Königsschlosse verlor, neben einen Lackstiefel, um zu ermessen, wie die Herren der Schöpfung doch neben dem schönen Geschlechte eigentlich nur noch, wie die Poesie neben der Prosa, herlaufen. Und der Ballschuh ist doch nur der kleinste Theil des Festschmuckes, nur ein dann und wann aus dem ganzen wohlgefügten Satze auftauchendes Interpunktionszeichen!

Wir sprachen oben von den „Stürmen" der Saison. Damit sollen indessen keineswegs nur die bekannten Stürme aufs Buffet oder die anstrengenden Galoppe und Walzer gemeint sein. Ganz andere Stürme bewegen noch die bunte Fluth. Wohl denen, die dann zum sichern Porte gelangen und ihre Ankunft daselbst mit den Worten anzeigen: „Als Verlobte empfehlen sich u. s. w." Der eingefleischte Junggeselle sieht freilich diesem ganzen Treiben mit kühlem Hohne zu, und wenn die Saison vorüber und er wiederum Sieger geblieben, so macht er sich mit kaltem Hochmuthe daran, die Opfer zu zählen, die Leichen, welche Amor auf dem Schlachtfelde gelassen, zu buchen. Indessen diese Leichen lachen ihn aus, denn sie wissen, daß sie im Ehestande eine fröhliche Auferstehung feiern. Aber, wie dem auch sein möge, jedenfalls handelt es sich in der „Saison" vielfach um sehr ernste Dinge, so zu sagen um Tod und Leben. Respice finem! Denke ans Ende! heißt es im lateinischem Sprüchwort. Gar mancher, der zum Tanze auffordert, hat keine Ahnung, wohin er schließlich mit seiner schönen Tänzerin kommen wird. Deshalb soll man auch auf die Ballchronisten nicht stolz herabsehen. Die Chronik, welche sie schreiben, ist auch ein Theil der Weltgeschichte. Das könnten wir philosophisch darthun, wenn wir nicht fürchteten, die Leserinnen damit zu langweilen. Und so wollen wir schließen, indem wir ihr für die nächsten Monate die schönsten Triumphe wünschen.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm soll sich eingehend über die Punkte Bericht haben erstatten lassen, an denen die bisherigen Entwürfe des Unfallversicherungs-Gesetzes gescheitert sind. In wie weit er etwa Anlaß gegeben, daß die Anschauungen, welche in den Kommissionsberathungen vertreten wurden, bei der neuen Ausarbeitung des Gesetzentwurfs Berücksichtigung gefunden, steht nicht fest; gewiß aber ist, daß sie nicht unbeachtet dabei geblieben sind. Dennoch gilt für ebenso gewiß, daß viele sehr wesentliche Punkte trotz des Einspruchs in den Kommissionen unverändert in den neuen Entwurf herübergenommen worden sind.

Kaiser Wilhelm hat an den König von Italien ein eigenhändiges Schreiben gerichtet und dasselbe durch Herrn von Keudell überreichen lassen. Die Italiener haben diesmal den Jahreswechsel mit einer besonders frohen Zuversicht und im gehobenen Gefühl politischen Werthes gefeiert. Man kann ihnen das nicht übel nehmen.

Das diesjährige **Kaisermanöver** wird voraussichtlich in der Rheinprovinz stattfinden; das siebente Armeekorps soll, wie man vernimmt, bei Düsseldorf manövrieren. Für den Fall, daß das Manöver solchergestalt zur Ausführung kommt, sind zum Empfang des Kaisers, sowie für ein Ständefest vom Provinziallandtage 40 000 Mark bewilligt.

Auf der **Mehrfahrt** des deutschen Kronprinzen nach Spanien begegnete den deutschen Fahrzeugen ein französisches Kriegsschiff, das nicht nur gegen alle Regeln seine Fahrt mitten durch das Geschwader nahm, sondern auch keine Salutschüsse abgab, obschon die kronprinzliche Flagge gehißt war. Diese Unhöflichkeit, deren Absichtlichkeit nicht zu verkennen war, mußte auffallen, der Kronprinz berichtete über das Vorkommniß nach Berlin und von hier aus kam die Sache zur Kenntniß des Reichskanzlers, der darüber eine Unterhaltung mit dem französischen Botschafter hatte. Die französische Regierung hat die Sache untersucht, der deutschen Regierung ihr Bedauern darüber ausgesprochen und der Kapitän des betreffenden Schiffes sofort aus dem Dienste entlassen.

Fürst Bismarck befindet sich erfreulicher Weise dauernd auf dem Wege der Besserung. Man hofft den Reichskanzler im Februar nach Berlin zu den Geschäften zurückkehren zu sehn. Wie alljährlich würde der Fürst dann bis zum Frühjahr in Berlin verbleiben. Er hat, wie versichert wird, die Absicht, sich lebhaft an den Reichstags-Berathungen über die sozialpolitischen Vorlagen zu betheiligen, so weit ihm seine Gesundheit dies gestattet.

Friedrichsruh macht seinem Namen wenig Ehre, denn dort gibt es kaum Ruh bei Tag und Nacht. Kürzlich war dort wieder hoher Besuch aus Rußland und man vermuthet, wohl nicht ohne Grund, daß bei dieser Gelegenheit die vor einiger Zeit durch Giers eingeleiteten Verhandlungen fortgesetzt und zu einem befriedigenden Ende geführt worden sind, sodaß nach Osten hin endlich vollständige Klärung erfolgt sein wird.

Unter den **strategischen Bahnen des deutschen Reiches** nimmt die dem Gestade der Ostsee parallel laufende bereits in voriger Nummer erwähnte Küstenbahn eine wichtige Stelle ein. Sie führt von Hadersleben an der Grenze von Jütland nach Memel an der russischen Grenze und hat eine

---

27

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **O. Bach.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bredo kam regelmäßig jeden Abend aus dem Comptoir in seine Privatwohnung, um, ehe er ins kaufmännische Kasino ging, seinen Thee mit Luisen einzunehmen, und so saß er auch eines Abends neben ihr und blickte zerstreut vor sich hin, bis seine Augen seine Nachbarin streiften, die eben, leise aufseufzend, ihre unvermeidliche Häkelarbeit in die Hände genommen hatte.

Einen kurzen Moment ließ der alte Herr seine Blicke über die Dame hingleiten, dann aber legte er seine Hand auf ihren Arm und indem er sie zwang, ihn anzusehen, begann er: „Mir scheint, Sie haben etwas auf dem Herzen, was Sie mir vertrauen wollen. Ich werde heute, so wie so, nicht mehr ausgehen, da ich noch zu schreiben habe, und wenn es Ihnen recht ist, so können Sie mir getrost sagen, was Sie drückt."

„Was ich zu sagen habe und sagen muß, wird mir sehr schwer, denn ich weiß, es wird Ihnen, verehrter Herr Bredo, weh thun, alte Wunden aufreißen, allein —"

Er war bei den leise geflüsterten Worten der Manstein wie von einer Viper gestochen, aufgesprungen, ein höchst unangenehmer Gedanke schien in ihm aufzutauchen, denn wie immer bei aufgeregter Stimmung durchmaß er mit großen, unruhigen Schritten das Zimmer.

„Bitte, lassen Sie die Vorrede, Sie wissen, daß ich kein Freund davon bin, reden Sie möglichst schnell."

„Wie es scheint," fuhr die Manstein fort, und ein leises Vibriren der Stimme schien ihre gewaltsam bekämpfte Aufregung zu verrathen, „hat sich — eine Spur — Georgs gezeigt. Gestatten Sie, daß ich Sie als den Hauptbetheiligten davon unterrichte, wodurch und wie eigentlich ich zu der Kenntniß gekommen bin, die hoffentlich eine Entdeckung des so lang verborgenen Geheimnisses, das die Ehre dieses Hauses umschließt, verhindern wird, nämlich, wenn Sie nicht anderen Sinnes geworden sind und vielleicht eine Verfolgung resp. Bestrafung des Schuldigen vorziehen."

Bredo war todtenbleich geworden, er mußte sich an die Lehne seines Stuhles festklammern, denn die Kniee wankten ihm, und die Augen, als hätte er ein Verbrechen begangen, zu Boden geschlagen, bebte es von seinen kreideweißen Lippen: „Spannen Sie mich nicht auf die Folter, was ist gefunden — und — was wissen Sie?"

„Erst, bester Herr Bredo," bat sie, indem sie ihm den Sessel zurecht rückte und ihm ein Glas Zuckerwasser bereitete, „beruhigen Sie sich! O! ich wußte, welchen Sturm diese Botschaft in Ihnen hervorrufen würde und deshalb habe ich sie so lange als möglich in mir verschlossen; aber die Zeit drängt, und wir müssen handeln. Seien Sie mir nicht böse, wenn ich etwas weit ausholen muß, ehe ich zur Hauptsache komme."

Er hatte sich auf den Stuhl niedergelassen und war zusammengesunken wie ein Greis; den Kopf tief herabgesenkt, lauschte er dem Berichte der falschen Kreatur, die von Zeit zu Zeit ihre Augen wie ein Blitz über die Gestalt ihres Brotherrn gleiten ließ, um die Wirkung ihrer Worte zu beobachten.

„Sie wissen, daß ich, ehe ich in Ihr, mir so werthes Haus kam," begann sie leise ihre Erzählung, „in Berlin gewohnt und die Zinsen eines winzigen Kapitals, das mir meine Eltern hinterlassen, verzehrte. Sorgen aller Art machten mir das Leben, bis ich zu Ihnen kam, recht schwer, und nur die Freundschaft eines alten Bekannten meines Vaters, — des Banquier . . . ., — der auch das kleine Vermögen verwaltete, ließen es erträglich finden. Sie wissen, daß ich in steter freundschaftlicher, wie auch geschäftlicher Beziehung zu Herrn . . . . geblieben bin. Nun weiter, — ich sehe, Sie werden ungeduldig, — allein es gehört zu der leidigen Angelegenheit. Ich habe durch Ihre Großmuth, durch das reichliche Salair, welches ich nun fast zwanzig Jahre beziehe, mein Vermögen recht hübsch vergrößert und kann der Zukunft sorgenfrei ins Auge sehen, allein ich kann Ihr Haus nicht verlassen, obgleich es mir manchmal von gewisser Seite recht schwer gemacht wird, und habe, um mich nicht von Ihnen trennen zu müssen, Abhängigkeit ertragen, denn wie ich mit allen Fasern meines Herzens an Ihnen hänge, ist mir recht deutlich geworden, als ich vor zwei Jahren in Stuttgart bei Verwandten war."

Er rückte ungeduldig mit dem Stuhle und trank in einem Zuge das Glas Wasser aus, indem er heftig meinte: „Ich kenne ja ihre Treue, aber was hat sie mit Ihren Vermuthungen zu thun? Kommen Sie ans Ziel, ich bitte Sie."

„Ich bin daran," seufzte sie; „in Stuttgart muß Georg nach seiner Flucht gewesen sein, denn dort hat er einen Theil seines Diebstahls flüssig gemacht. „Ich habe damals," fuhr sie rascher fort, „den Rath meiner dortigen Freunde befolgt und Eisenbahn-Aktien verkauft; das Geld, circa 800 Thaler, ließ ich zinslos liegen, da ich, aufrichtig gestanden, mit dem Gedanken umging, mich endlich selbstständig zu machen — und dazu das Geld anwenden wollte, allein, so lange Sie mich mögen, kann ich das eben nicht, und so wendete ich mich vor wenigen Wochen an meinen Berliner Freund, mit dem Auftrage, das Geld irgend wie für mich anzulegen. Und da, — o Herr Bredo, was ich dabei empfand, können Sie sich denken, — erhielt ich diesen Brief und den Schein zurück. Woher dieser Mann Kenntniß von jenem Vorfall erhielt, weiß ich nicht, und Herr Eberhard," setzte sie giftig hinzu, „wird Ihnen besser darüber Auskunft geben können."

Sie hatte den Brief und das Geld vor den zitternden Mann hingelegt, und die Augen gespannt auf ihn heftend, zitternd vor innerer Erregung, wartete sie die Wirkung des so gewagten Spiels ab.

Landesbibliothek Oldenburg

Länge von 1300 Kilometern. Bis auf die kurze Strecke Rostock-Stralsund, deren Bau bevorsteht, bildet sie ein geschlossenes Ganze, sodaß an jeder beliebigen Stelle der Ostseeküste rasch Streitkräfte und Artillerie zusammengezogen werden können.

Auf dem Weddingplatze in Berlin ist die **Votiv- oder Dankeskirche** feierlich geweiht worden, die zum Dank für die Rettung des Kaisers (1878) erbaut worden ist. Der Kaiser mit allen Prinzen und Prinzessinnen wohnte der Feier bei; 100 Geistliche waren versammelt. Wenn die Berliner fleißiger in die Kirche gingen, müßten noch viele Kirchen gebaut werden. (Etwas fleißiger könnten die Oldenburger auch wohl zur Kirche gehen. D. Setzer.)

Eduard Lasker †. Vor Ablauf der ersten Woche des neuen Jahres kommt von jenseits des Oceans die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tode eines glühenden deutschen Patriaten. Eduard Lasker ist zu New-York, von wo er soeben die Rückreise in das Vaterland antreten wollte, plötzlich am Schlagfluß gestorben. So fordert der Tod, wie an der Schwelle des vergangenen Jahres in Frankreich mit Gambetta, in den ersten Tagen dieses Jahres in Deutschland mit Eduard Lasker einen bedeutended Namen aus der parlamentarischen Geschichte Europas. Deutschland verliert in dem Verstorbenen einen seiner selbstlosesten, edelsten und hingebendsten Charaktere, einen Mann, dem Freiheit, Ruhm und Ehre seines Vaterlandes das höchste Ziel und die einzige Richtschnur seines ganzen politischen Lebens waren. Das müssen auch seine politischen Gegner ihm zuerkennen. Ehre seinem Andenken!

Das englische Blatt Standard erhebt abermals die Standarte deutschen Ruhmes. In seiner **Neujahrsbetrachtung** sagt es: „Während Frankreich unruhig gewesen ist, war Deutschland ruhig und gelassen; und während der letzten 12 Monate hat Fürst Bismarck die auswärtige Politik seines Vaterlandes in dem Geiste der wohlbekannten Worte des größten unter den deutschen Dichtern: Stets thätig, niemals eilig, geleistet. Die Folge ist, daß Deutschland eine Stellung in Europa einnimmt, welche gebieterischer ist als je, obwohl in seinem Namen weder ein Schuß abgefeuert, noch eine Drohung ausgestoßen wurde. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind, wenn möglich, enger, inniger und einflußreicher als jemals; und es sind gute Gründe für die Annahme vorhanden, daß das verflossene Jahr Zeuge war der Aufnahme Italiens in ein vertrauteres Bündniß mit den großen Militärmächten Mitteleuropas. — Aehnlich sprechen sich viele andere englische Blätter aus.

Wie es in den **Londoner Armenvierteln** aussieht, darüber macht man sich auch nach der besten Beschreibung noch keine richtige Vorstellung. Schrecklichere Verhältnisse sind schwerlich in der ganzen Welt zu finden. Das sind keine Wohnungen mehr, es sind Höhlen, in denen Tausende und Zehntausende zusammengepfercht sind, wie die Sclaven auf einem Sclavenschiff. Um zu ihnen zu gelangen, muß man erst enge Höfe durchschreiten, in die alle Abfälle ausgeschüttet werden, welche die Luft mit pestilenzialischen Gerüchen erfüllen. Oft dringt die Sonne nie in diese Höfe ein, kein frischer Luftzug durchweht sie, und von einer Reinigung ist auch selten die Rede. Vom Hof aus gelangt man zu den Zimmern mittels Treppen, die unter jedem Tritt zusammenzubrechen drohen und oft so verfallen sind, daß man seiner Glieder und seines Lebens nicht sicher ist. Man tastet sich an den schmutzigen Wänden empor, die von Ungeziefer wimmeln. Vielleicht habt Ihr die armen Geschöpfe bedauert, die unter den Eisenbahnbogen, in Fuhrwerken und Fässern oder irgend welchem Obdach im Freien schlafen. Ihr werdet bald finden, daß sie noch beneidenswerth sind gegenüber den Bedauernswerthen, welche hier hausen. Acht Fuß im Quadrat, das ist etwa die durchschnittliche Größe vieler dieser Wohnungen. Decke und Wände sind schwarz vor Schmutz, der sich durch jahrelange Nachlässigkeit angesammelt hat. Er dringt durch die Ritzen der oberen Dielen hindurch, er sickert die Wände hinab, er ist überall Was hier ein Fenster genannt wird, ist zur Hälfte mit Lumpen verstopft oder mit Brettern verschlossen, um Wind und Regen abzuhalten, die andere Hälfte ist so verschwärzt und verschmutzt, daß man kaum hindurchsehen kann. Steigt man gar in die Dachkammern hinauf, wo man wenigstens Zutritt von frischer Luft erwarten könnte, so blickt man auf lauter Dächer und Giebel von niedrigeren Häusern, auf denen die verwesenden Leichname von todten Katzen und Vögeln und allerlei Unrath herumliegen. Was die Zimmergeräthschaften anbetrifft, so sind vielleicht ein zerbrochener Stuhl, eine verfallene Bettstelle und die Ueberreste eines Tisches vorhanden, noch häufiger aber dienen rohe Bretter, die man über Ziegelsteine gelegt hat, zum Sitze; eine alte, umgekehrte Kiste wird als Tisch benutzt, oft aber fehlt auch dies und man erblickt nichts als Schmutz und Lumpen.

Das **englische Kriegsamt** hat beschlossen, die Station Aden, welche den Eingang zum Rothen Meere beherrscht, zu einer Festung ersten Ranges umzuwandeln. Auch sollen die Hauptmarinestationen Singapore, Hongkong und Kapstadt zu Waffenplätzen ersten Ranges umgestaltet werden. Was Gibraltar anbelangt, so wird dieser Platz durch Anlage eines auch den tiefstgehenden Kriegsschiffen zugänglichen Kanals völlig vom Festlande abgeschnitten und dadurch von allen Seiten her für eine Vertheidigung seitens der Flotte geeignet macht.

Die Nachrichten aus **Madagaskar** lauten sehr ernst. Sieben Häfen waren von der Flotte des französischen Admirals Galibert bombardiert, ebensoviele Städte angezündet, eine große Menge Eigenthum zerstört und der ganze Handel aufgehalten worden. Lord Granville beabsichtigt deshalb im Ministerrath den Antrag zu stellen, daß die englische Regierung Frankreich Vorstellungen wegen des Schadens mache, den die englischen Unterthanen infolge der französischen Operationen auf Madagaskar fortwährend erleiden.

Der **Papst** hat den Armen in Rom zum Weihnachtsfest 12000 Lire und 150 Betten bescheert.

Die **Chinesen** arbeiten mit aller Macht darauf hin, eine wirkliche Seemacht zu werden. Außer den noch im Bau befindlichen beiden Stahlfregatten wollen sie auf den deutschen Werften noch 6 große Kriegsdampfer bauen lassen.

Der **falsche Prophet** in Sudan ist nicht gesonnen, sich auf seinen Siegeslorbeern zu ruhen, sondern hat seinen Vormarsch nach Chartum begonnen. Damit hat die „ägyptische Frage" eine neue Gestalt angenommen nnd der südägyptische Aufstand droht zu einem allgemeinen Kampfe der fanatischen Elemente des Islams gegen die abendländische Kultur auszuarten. Ganz Europa ist dadurch bedroht. Denn wenn in den mohamedanischen Ländern Christenverfolgungen beginnen, so hätten Spanien und Frankreich in Nordafrika, England in Aegypten und Indien vollauf zu thun. Daß auch die übrigen Mächte eingreifen müßten, um ihre in mohamedanischen Ländern wohnenden Unterthanen zu schützen, ist selbstverständlich.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. Januar.

Großh. Hofkapelle. Das dritte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am nächsten Freitag, denn 11. d. Mts., im Theater statt. Zur Aufführung werden gelangen: Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven und „Hamlet" von Niels W. Gade. — Arie aus der Oper „Wilhelm von Oranien" und Lieder von Robert Franz und Schubert, vorgetragen von Fräulein Ida Panizza aus München. — Concert für Violine mit Orchesterbegleitung von Albert Dietrich, vorgetragen von Herrn Hofconcertmeister Eckhold. — Symphonie (Nr. 3, D-dur) von August Klughardt. (Zum 1. Male.)

Großh. Theater. In den Kreisen unseres Theaterpublikums wird man sich gewiß freuen zu vernehmen, daß die viel Aufsehen machende Posse „Die schöne Ungarin" jetzt auch an unserem Theater zur Aufführung gelangen wird, und zwar am Sonntag, den 27. Januar (67. Vorstellung im Abonnement) und für die Auswärtigen am Mittwoch, den 30. Januar. Ebenso wird es Interesse erregen zu erfahren, daß das sich der uneingeschränktesten Beliebtheit erfreuende bekannte Lustspiel „Doctor Klaus" am Freitag, den 25. d. Mts. (66. Vorstellung im Abonnement) zur Aufführung in Aussicht genommen ist. Diesen beiden Vorstellungen wird man ohne Zweifel mit Spannung entgegensehen.

Großh. Theater. Repertoir-Entwurf des Großherzoglichen Theaters bis 31. Januar: Sonntag, den 13. Januar (60. Vorstellung im Abonnement): „Unruhige Zeiten", Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von C. Pohl. — Dienstag, den 15. Januar (61. Vorstellung im Abonnement): „Die Bluthochzeit", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Alb. Linderer. — Mittwoch, den 16. Januar (8. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige): „Der neue Stiftsarzt", Lustspiel in 4 Aufzügen von M. und L. Günther. — Donnerstag, den 17. Januar (62. Vorstellung im Abonnement): „Der Schriftstellertag", Lustspiel in 3 Aufzügen von H. Heinemann. — Sonntag, den 20. Januar (63. Vorstellung im Abonnement): „Richard III.", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare. — Dienstag, den 22. Januar (64. Vorstellung im Abonnement): „Auf der Festung", Schwank in 4 Aufzügen von Wilh. Mejo. — Donnerstag, den 24. Januar (65. Vorstellung im Abonnement): „Böse Zungen", Schauspiel in 5 Aufzügen von H. Laube. — Freitag, den 25. Januar (66. Vorstellung im Abonnement): „Doctor Klaus", Lustspiel in 4 Aufzügen von L'Arronge. — Sonntag, den 27. Januar (67. Vorstellung im Abonnement): Zum ersten Male: „Die schöne Ungarin", Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Mannstädt. — Dienstag, den 29. Januar (68. Vorstellung im Abonnement): „Clavigo", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe. — Mittwoch, den 30. Januar (9. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige): „Die schöne Ungarin", Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Mannstädt. — Donnerstag, den 31. Januar (69. Vorstellung im Abonnement): „Ein Lustspiel", Lustspiel in 4 Aufzügen von Benedix.

Dem Vernehmen nach findet der durch den Tanz- und Anstandslehrer Herrn **Osterwind** zu Anfang October vorigen Jahres eröffnete Cursus, an welchem sich 87 Kinder und mehrere Erwachsene der höheren Gesellschaftsklassen betheiligt haben, durch einen großen Abtanzball im Kasino am 23. d. Mts. seinen Abschluß. Herr Osterwind beabsichtigt, diese Festlichkeit möglichst genußreich zu gestalten. Jeder Theilnehmer am Tanz-Cursus ist berechtigt, zwei seiner nächsten Angehörigen einzuführen; außerdem ergehen einige spezielle Einladungen an die Behörden und die Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten. Um indeß in Ansehung des beschränkten Raumes einem allzu großen Andrange einigermaßen vorzubeugen, ist für andere Personen, welche aus Interesse für etwa bekannte Schüler dem Feste beizuwohnen wünschen, ein mäßiges Eintrittsgeld festgesetzt. Die vorzügliche Unterrichtsmethode des Herrn Osterwind hat sich in den betreffenden Kreisen viele Anhänger erworben.

Zwei **Selbstmorde** durch Erhängen ereigneten sich im benachbarten Nadorst, und zwar der eine am Sonnabend Abend, der andere am Sonntag Morgen. In beiden Fällen waren es Männer, die dem Branntweinteufel ergeben gewesen sein sollen.

s. **Rastede.** Im Jahre 1883 sind in dieser Gemeinde 179 Kinder geboren, 120 Personen gestorben, darunter 8 todtgeborene Kinder, und 42 Paare getraut. Die Zahl der Communicanten betrug 790 Personen und die Einnahmen für kirchliche Armenpflege 231 Mark. — Zum Besten des hiesigen Lutherfonds, zwecks Gründung eines Krankenhauses, ist vom Ministerium auf Antrag des Kirchenraths eine Hauscollekte genehmigt, jedoch nach Anhörung des Gemeinderaths mit der Beschränkung, daß das Sammeln nur mit Gebrauch von Geldbüchsen geschehen darf. — Der hiesige Singverein (gemischter Chor) zählt 62 active und 38 passive Mitglieder.

Bredo schaute mit grenzenloser Verachtung das Papier an, das er sofort an den kleinen Zeichen als das seine erkannte, dann las er den Brief, und während er das Blatt krampfhaft zusammenballte, sagte er dumpf: „Eberhard hat, wie stets, die Nummern der großen Kassenscheine notirt, und die Zeichen, die wir aus Vorsicht den meisten großen Kassenscheinen beifügen, den Banquiers der großen Städte mitgetheilt, da er noch heute an der Schuld des Erbärmlichen zweifelt. Ich werde ihn darüber zur Verantwortung ziehen, da er es ohne meinen Willen gethan, allein das ist Nebensache. — Wie haben Sie in dieser Angelegenheit gehandelt? Gott schütze mich davor, daß sich jetzt eine Spur des Unglückseligen zeigt, daß ich gezwungen würde, ihn und dadurch mich mit zu bestrafen."

„Ich habe gethan, was ich für das Beste hielt," entgegnete Luise mit stolzer Bescheidenheit, „und ich hoffe, daß ich damit das Unheil von Ihrem Hause ferngehalten habe. Obgleich ich weiß, bei wem ich jene Papiere umgewechselt, — ich führe ordnungsmäßig Buch über die kleinen Ein- und Verkäufe, — mußte ich zu einer Nothlüge, die mir der Himmel des guten Zweckes wegen vergeben wird, meine Zuflucht nehmen, und ich habe dem Herrn . . . . gegenüber ausgesagt, ich hätte den Namen des quäst. Banquiers vergessen. Hier lesen Sie, was ich geschrieben; hoffentlich sind Sie damit einverstanden?"

Er warf einen flüchtigen Blick in das Concept jenes Briefes, den wir im Original kennen, — und wie von einer schweren Last befreit, athmete er tief auf, indem er meinte: „Und nicht wahr, Sie sorgen dafür, daß die Sache todtgeschwiegen wird? Selbstverständlich dürfen Sie den Verlust nicht tragen; ich behalte den Schein und gebe Ihnen einen andern dafür. O, der Unglückliche mag seinen Weg undurchkreuzt von mir zurücklegen; sein Raub ist ja sein einziges Erbe. O, Fräulein Luise, wie danke ich es Ihnen, daß Sie so gut und schnell gehandelt haben. Ich werde selbst an jenen Herrn schreiben und ihn bitten, von jeder Verfolgung der Sache abzustehen, da ich allein der Betheiligte bin. Ich denke, daß auch Ihnen dies am liebsten sein muß."

„Mich interessirt die Angelegenheit ja nur im Hinblick auf Sie, theurer Herr, im Hinblick auf den Armen, der von den widerstrebendsten Gefühlen hin- und hergeschleudert, zu einem so traurigen, bösen Abschluß seines jungen Lebens gekommen ist, trotzdem es so schön, so blüthenreich vor ihm lag. Doch um etwas muß ich Sie bitten, Herr Bredo," fuhr sie fort, indem sie hastig ihre Hand auf den Arm des tief bewegten Mannes legte. „Herrn Eberhard gegenüber muß das tiefste Schweigen herrschen, ihn darf kein Vorwurf treffen, denn er hat ja nur aus Theilnahme für Georg gehandelt und dann, es schmerzt mich, es sagen zu müssen, Herr Eberhard haßt mich; er kann es mir nicht vergeben, daß ich Ihnen nahe stehe, wie er und daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken. Der Neid, dieses häßliche und dennoch verzeihliche Laster trübt seinen Blick und er würde in meiner Handlungsweise nur eine Anklage gegen sich sehen! Und doch liegt mir nichts ferner, denn, trotzdem ich weiß, daß er mir ein bitterer Feind ist, erkenne ich gern seine trefflichen Eigenschaften an. Also, Ihre Hand darauf, Herr Bredo, sie gilt mir als Ehrenwort, daß kein Laut gegen ihn über Ihre Lippen kommt, denn sonst müßte ich, zu meiner Vertheidigung, der Sache, wenn auch mit blutendem Herzen, freien Lauf lassen."

„Hier mein Versprechen, daß Eberhard nichts erfährt. Sie haben Recht, er liebt Sie nicht und die Motive werden Sie getroffen haben. Doch wollen Sie mir den Namen jenes Stuttgarter Banquiers nennen?

Eine flüchtige Blässe, ein leichtes Zucken ging über ihr Gesicht, allein bald hatte sie sich wieder gefaßt. „Nicht gern, denn es würde Sie nur von Neuem aufregen; zu was in der Wunde wühlen, wenn sie doch dadurch nicht geheilt werden kann. Bei mir ist das Geheimniß wie das frühere gut aufgehoben, lassen wir es in der verschlossenen Brust ruhen!"

Der Bankier fuhr sich über die fieberheiße Stirn; seine Wangen waren leichenhaft blaß, seine Brust wogte: „O, es ruht nicht," sagte er tief erregt, „es gräbt und wühlt in meinem Herzen und jede Erinnerung daran zeigt mir, was ich seit jener Nacht gelitten, was ich für tiefe, namenlose Schmerzen erduldet habe. Möge der Himmel dem Unglücklichen verzeihen, denn auch ich war nicht ohne Schuld an seinem Verbrechen. Meine Liebe hätte ihn schützen müssen, meine Liebe, die ich ihm entzogen, um sie dem fremden Kinde zu gewähren."

„Ja," seufzte sie, „es hätte anders kommen müssen! Georg hätte Sie geliebt, Georg hätte Ihnen ein Opfer gedankt, während — doch lassen Sie mich schweigen, wenn auch das Herz überfließen möchte."

Er blickte rasch auf. „Glauben Sie, daß Alice mir mit Undank lohnt? Glauben Sie, daß meine Gattin —"

„Alice ist ihr rechtes Kind," fiel Luise hämisch ein, „das Kind ihres ersten, heißgeliebten Mannes; können Sie es ihr verübeln, wenn ihr die Wünsche dieses Kindes höher stehen, als selbst die Ihren? O, mein bester Herr Bredo, Sie sind viel außerhalb der Mauern Ihres Hauses beschäftigt und können nicht sehen, was ich beobachte, was mich in der Seele schmerzt; denn mich empört es, wie man mit Ihnen spielt, wie man scheinbar Ihnen Alles, Alles zu Liebe thut, während man hinter Ihrem Rücken gegen Ihre Wünsche agirt und nur dem eigenen Willen folgt. Wissen Sie zum Beispiel" — fuhr sie lauernd fort — „daß Ihre Stieftochter die schönste Stimme in Hamburg hat und hinter Ihrem Rücken die theuersten Musikstunden erhält und ihrer Neigung zu der schönen Kunst, die Georg ins Elend geführt hat, ohne jedes Hinderniß Folge leisten kann?!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend eine in der Nähe von Sande passirte „drollige Weihnachtsgeschichte“ ergänzend, berichtet man uns jetzt aus Neustadtgödens: An einem der letztverwichenen Feiertage konnte Hr. Z. kaum die Zeit erwarten, wo er sich in Gemeinschaft mit seinem Weibchen zur Mittagstafel setzen soll. Hat ihm doch die jetztere den sehnlichen Wunsch erfüllt, eine **gefüllte Gans** als Festbraten vorzusetzen, und ein wahrer Riesenappetit bemächtigte sich seiner, als die herrlich braun gebratene Nachkommin der Retter des Capitols auf dem Tisch erscheint. Das Geschäft des Tranchirens der gefüllten Gans übernimmt der Eheherr selbst, denn er will sich den Vorgenuß gönnen und nebst einem delikaten Bissen des saftigen Fleisches das von ihm besonders werthgeschätzte Gefülte der Gans für seinen Teller sich reserviren.

Doch als des Messers scharfe Spitze
Enthüllt, was noch der Leib verbarg,
Da sprang er auf von seinem Sitze:
„Mein Kind, das ist doch gar zu arg!

„Du hast die Gans nicht ausgenommen,
Riech' welcher Duft die Luft erfüllt!“
„„Lieb' Männchen, sagt die Frau beklommen,
Du wünschtest doch die Gans gefüllt!““

Wiefelstede. Der hiesige Kirchenrath hat beschlossen, in unserer Kirche zwei Oefen aufstellen zu lassen, ein Beschluß, der allgemeine Befriedigung finden wird.

Schweinebrück. Am Nachmittag des 3. Jan. fand man in der Hölzung des Hausmanns Wilkenjohanns zu Schweinebrück den Arbeiter B. von Neuenburg entleibt. Derselbe war erst 2 Jahre verheirathet und hinterläßt Frau und Kind. Wie er zu dem verzweiflungsvollen Schritte gekommen, ist unbekannt.

Fedderwarden. Hieselbst hat sich kürzlich ein Kirchenchor gebildet. Derselbe besteht aus den hiesigen Konfirmanden (Knaben und Mädchen), sowie einigen erwachsenen Herren. An den Weihnachtstagen ließ er sich zum ersten Male in der Kirche hören. Er trug sein redlich Theil zur Hebung und Ausfüllung des Gottesdienstes bei.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 6. Januar:
Die Karolinger.
Trauerspiel in 4 Aufzügen von C. v. Wildenbruch.

Als vor nunmehr reichlich 3 Jahren obiges Drama über die meisten bedeutenderen Bühnen Deutschlands seinen siegreichen Zug hielt, da ging ein freudiges Ahnen durch die Herzen aller derjenigen, die es mit der deutschen Bühne ehrlich meinen, die die hohe Bedeutung derselben erkennen und der augenblickliche Rückgang — wenigstens Stillstand — der deutschen Bühne, der zumeist wurzelt in dem kaufmännischen, gewinnsüchtigen Charakter der Mehrzahl der modernen Bühnenschriftsteller, von Herzen bedauern. Man sagte sich, in C. v. Wildenbruch ist, so Gott will, der deutschen Bühne der erste, sehnlichst erwartete Dichter geworden, der seine Aufgabe nicht darin erkennt, um Geldeswillen dem Geschmacke der großen Menge zu lobhudeln, sondern der als seine hohe, dem Dichter-Namen würdige Aufgabe betrachtet, gerade in unserer so materiellen Zeit bildend und veredelnd auf Geschmack und Gesittung des Volkes einzuwirken. Was der Dichter in seinen „Karolingern“ versprach, hat er im „Harold“ und den spätern Werken glänzend gehalten. An der Großherzoglichen Bühne kam, wenn wir nicht irren, die Tragödie in der Saison 1881/82 zur ersten Darstellung und erzielte wie am Sonntag, den 6. d. Mts., einen vollen Erfolg. Ohne langathmige Einleitung führt uns der Dichter in Mitten der Handlung, und nach kurzem Orientierungsblicke finden wir uns zurecht. Reichthum und Beweglichkeit der Handlung, echte poetische Sprache voll Duft, scharfe, treffende Characteristik sind glänzende Vorzüge des Dramas. Der Dichter schließt sich in seinem Werke dem Gange der Geschichte möglichst an, zwar ist, wie es auf der Hand liegt, nicht Alles historisch, denn Herr v. Wildenbruch ist kein Geschichtsschreiber, auch der Phantasie des Dichters muß genügender, freier Spielraum gewahrt werden, wie es in unserem Drama geschieht. Niemals erhebt sich jedoch der Dichter auf den Flügeln der Phantasie zu einem Fluge in das Reich der Unmöglichkeiten oder auch nur Unwahrscheinlichkeiten. Welch treffende Characteristik der meisten Hauptfiguren! In dem alternden, frommen, schwachen und gutmüthigen Kaiser Ludwig des Dichters erkennen wir voll das Portrait, welches die Geschichte von dem Sohne des großen Carl uns überliefert; außerordentlich fein sind die Söhne Ludwig's unterschieden: der wilde, leidenschaftliche Lothar, der edler angelegte, gemüthsvollere Ludwig der Deutsche und der kindlich unschuldige Karl (der Kahle). Die sinnliche, leidenschaftliche Judith und die in maßloser Liebe zu dem Geliebten ihres Herzens erglühende Maurin Hametelliwa, der verschlagene, die Züge seines Stammes am ausgeprägtesten tragende Abdallah, alle sind scharf gezeichnete, lebensvolle Figuren. Nur eine Hauptfigur, und gerade die dominirende — wenn der Ausdruck am Platze ist: der Held des Stückes — ist vielleicht mit zu grellen Farben gezeichnet. Es ist der Graf Bernhard von Barcelona. Ein von so maßlosem Ehrgeiz und Leidenschaft erfüllter Character ist, wenn er den sittlichen Halt verloren hat, gewiß zu allen jenen Thaten fähig, die der Dichter durch den Grafen ausführen läßt; er wird unter Umständen vor einem kalt berechnenden Morde nicht zurückschrecken. Auch aber jener Mann, dessen Herz noch einer so heißen, wahren, nicht sinnlichen, Liebe fähig ist, wie das des Grafen von Barcelona? Hier liegt jedenfalls ein Widerspruch vor, den der Dichter nicht vollständig gelöst hat. Kleinere Bedenken, die wohl gegen einzelne Situationen des Dramas geltend gemacht werden könnten, lassen wir für heute unberücksichtigt.

Die Darstellung gehört zu den allerbesten, denen wir im Laufe der Saison beigewohnt haben. Allen voran steht die Leistung des Herrn Reicher (Bernhard v. Barcelona). Alle in den Charakter hineingelegte Eigenthümlichkeiten, der maßlose Ehrgeiz, die Leidenschaft des Temperaments eben so wie das kalt berechnende Wesen, der Held und Liebhaber sowohl wie der Intriguant, kamen zur vollsten Geltung. Herr R. bewies einmal wieder, was ein Künstler bei Fleiß und Hingabe zu leisten im Stande ist. — In gemüthvoller, sehr ansprechender Weise gab Herr Schindler den jungen Prinzen Karl. Ein überaus wahres, mit vielem Fleiße herausgearbeitetes Portrait des schwachen, gutmüthigen Kaisers Ludwig fanden wir in der sehr anerkennenswerthen Leistung des Herrn Linzen. Eine ebenfalls sehr brave, characteristische Leistung war der scharfgezeichnete „Abdallah“ des Herrn Edgar, der uns nun seit 3 Jahren in der hohen Tragödie so viele Beispiele seines hervorragenden Talents, unterstützt durch rastlosen Fleiß, gegeben hat. — Recht wirksam in Haltung und Sprache gab Herr Kramer den für das Wohl des Landes begeisterten „Wala, Abt von Corvey“. Sehr gut am Platze waren auch die Herren Engelsdorff (Lothar) und Engel (Ludwig der Deutsche.) Mit dankbar anzuerkennender Einsetzung ihres ganzen Könnens war Frl. Stehle (Judith) bemüht, ihre hoch dramatische Rolle zur Geltung zu bringen. Mit einzelnen Scenen konnte man sich in der That einverstanden erklären, obgleich im Ganzen die ihr zu Gebote stehenden physischen Mittel leider nicht entfernt an eine Frau Bayer-Braun, die allerdings wohl schwerlich an unserem Theater wieder ersetzt werden wird und die man nicht hätte ziehen lassen sollen, heranreichen. Das Aufmarschiren der Statisten zu Anfang des 2. Actes erregte begründete Heiterkeit und deutete keineswegs auf eine tadellose Regie.

Vom Welttheater.

Daß **Kaiser Wilhelm** in seinem Arbeitszimmer Oel zur Beleuchtung benutzt, ist gewiß nur wenigen unserer Leser bekannt. Die Sache verhält sich so: Der Kaiser, dessen Anspruchslosigkeit und Sparsamkeit ja bekannt ist, pflegt, wenn er die Feder niederlegt, das Lesen unterbricht, oder sich nach einem andern Zimmer begiebt, den Docht der Lampe herunterzuschrauben. Als die Petroleumlampen aufkamen, setzte der Kammerdiener Krause auch eine solche auf den Arbeitstisch seines kaiserlichen Herrn. Die schlimmen Folgen blieben bei der Gewohnheit des Monarchen nicht aus, denn die Petroleumlampen vertragen bekanntlich das Herunterschrauben nicht und entwickeln einen unerträglichen Geruch, wenn der Docht nicht genügend aus der Tülle hervorragt. Das kaiserliche Arbeitszimmer war infolgedessen an manchem Abend ungeheuerlich verräuchert und Krause erklärte schließlich: „Nee, Majestät, so geht das mit der Lampe nicht!“ „Ja, was wollen wir thun, Krause,“ entgegnete der Kaiser, „wollen wir wieder die Oellampe nehmen? Du weist doch, meine Augen sind jetzt schwächer geworden und brauchen mehr Licht!“ „Na, Majestät, da lassen wir eine neue Lampe mit recht großem Brenner bauen, dann haben wir die Geschichte mit dem Petroleum nicht mehr!“ „Das ist gut, Krause, versuch' mal' die Sache,“ und Krause ließ eine Oellampe mit kolossalem Brenner herstellen, welche sich die volle Zufriedenheit des Kaisers erwarb. Mit einem grünen Glasschirm versehen, behauptet sie gegenüber allen Neuerungen in der Beleuchtung ihren Ehrenplatz auf dem Arbeitstisch des fleißigsten aller Monarchen.

Hundert Ducaten setzt die Neue Jll. Zeitg. in Wien **für den schönsten Frauenkopf** aus. Außerdem 50 Ducaten für den zweitschönsten und 25 für den drittschönsten. Da wird es Frauenköpfe regnen, d. h. gemalte, denn die Concurrenz ist nur für Maler und Zeichner. Makart, der sich auf Frauenschönheit verstehen soll, ist unter den Preisrichtern. Der 31. März 1884 ist der letzte Termin der Einlieferung.

Dieser Tage kam ein Mädchen in ein Dienstbotenvermittelungs-Bureau in Wien, um eine Stelle als Magd zu erhalten. „Wie heißen Sie?“ fragte die Dienstvermittlerin. Das Mädchen wird verlegen uud stammelt endlich: „Ich sage ihnen meinen Namen, aber Sie dürfen nicht glauben, daß ich mich über Sie lustig machen will. Ich heiße **Marie Wasgehtdasdichan.**“ Die Vermittlerin glaubte erst an die Richtigkeit der Angabe, als sie sich durch einen Blick in's Dienstbotenbuch der Magd überzeugt hatte, daß diese die Wahrheit gesprochen. Das Geschlecht der „Wasgehtdasdichan“ ist übrigens dem Aussterben nahe, denn die Magd besitzt nur eine einzige weibliche Verwandte.

Ein **Muster von „Rechtsgefühl“** ist der Criminalrichter White zu Hansas City in Missouri. Als er nämlich einen von ihm angesetzten Termin etwas verspätete, strafte er sich selbst mit 10 Dollars.

In Bautzen stand dieser Tage ein durch die Gesetze des 19. Jahrhunderts zum **„Vagabonden“** gestempelter Unglücklicher vor der Strafkammer. Johann Klotz weiß nicht, wann und wo er geboren ist, wer seine Eltern waren, welcher Religion er angehört. Seine Mutter starb früh, es war eine herumziehende Schauspierin. Der Junge arbeitete bei einem Zimmermann, einem Abdecker, aber nie lange Zeit, weil stets die Polizei kam und Legitimationen verlangte, die er nicht besaß. Jede Gemeinde, sich vor Unterstützungen fürchtend, jagte den Burschen über ihr Weichbild — sie hätte ja Schule und Kostgeld bezahlen müssen. Die Polizei hetzte ihn, den ausweislosen Flüchtling, durch ganz Mitteleuropa! Die Schweiz schickte ihn per Schub nach Bayern, dieses nach Preußen. Der Bursche war mittlerweile Mann geworden, er konnte nicht lesen, nicht schreiben, hatte nichts gelernt. Von Preußen wurde er wieder per Schub nach Oesterreich, von da nach Rußland „verschickt.“ Endlich thaten sich in Liegnitz die Pforten des Zuchthauses für den halb zu Tode gehetzten Menschen auf, er fühlte sich wie im Himmel. Endlich ein Obdach, ein leidliches Essen und — keine Polizei, kein Schub. Die Strafzeit verging, Klotz wurde entlassen. Sofort präsentirte man ihm den Befehl des Regierungspräsidenten, daß er unverweilt nach Oesterreich abzuschieben sei. Das geschah auch prompt. — — Im September wurde bei Bischofswerda in Sachsen ein Bettler ohne Legitimation verhaftet, es war Klotz. Es erfolgte seine Verurtheilung wegen verbotswidriger Rückkehr nach Sachsen und Vagabondage! Selbst die Richterkonnten sich des Mitleids nicht erwehren, als Klotz weinend angab, er sei ja nur nach Deutschland zurückgekommen, um endlich einmal zu erfahren, wo er denn eigentlich hingehen solle. Hat Klotz seine Strafe im Bautzener Landgerichtsgefängniß verbüßt, was wird dann?? Wird ihn die Verwaltungsbehörde wieder „abschieben“ und wohin? Nimmt sich Niemand des Heimathlosen an? —

Mittel gegen Traurigkeit. Tourist: „Guten Morgen, liebes Kind! Du bist ja so lustig, gewiß hat Dich Dein Schatz schon heute geküßt?“ — Milchmädchen: „Macht denn das Küssen lustig?“ — Tourist: „Ei gewiß, liebes Kind, das Küssen von einem jungen Mann macht lustig!“ — Milchmädchen: „Ach, mein guter Herr, dann küssen Sie doch meinen Esel, der ist immer so traurig!“

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 9. Januar 1884:
7. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:
Die Karolinger.
Trauerspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.
Anfang 4½ Uhr. Ende nach 7 Uhr.

Donnerstag, den 10. Januar 1884:
59. Abonnements-Vorstellung:
Der neue Stiftsarzt.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Günther.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 8. Januar 1884.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf ¼% höher.)	101,70	102,25
4% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¼% höher.)	101,50	102.50
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100.25	—
4% Jeversche Anleihe	100.25	101.25
4% Vareler Anleihe	100.25	—
4% Dammer Anleihe	100.25	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100.25	101.25
4% Braker Sielachts-Anleihe	100.25	—
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100.25	101.25
4% Obersteiner Stadt-Anleihe	100.25	—
% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.20	101.75
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,75	148,75
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100.25	101.25
3½ Hamburger Staatsrente	89,95	90.50
4% Preußische consolidirte Anleihe	101.90	102,45
4½% Preußische consolidirte Anleihe	102.20	—
5% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 frc. im Verkauf ¼% höher.)	91,20	91,75
4% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 18 8. (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf ¼% höher)	93.60	94.15
4½% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4% do. do. do.	98,25	—
4½% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102.25
4% do. do. do.	98,20	98.75
4% do. Preuß. Bod. Credit	97,70	98,25
5% Borussia-Prioritäten	100.	101.
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96.70	97.25
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	90
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,	168.80
„ „ London „ „ 1 Lstr „ „	20,33	20,43
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16.70	—

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmitttag von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Feinen weißen Magdeburger **Sauerkohl,** gr. **Schnittbohnen,** große **Linsen** und gr. **Erbsen,** weiße **Bohnen,** alles leicht mürbekochend empfiehlt bestens

W. Stolle.

Pflaumen, ½ kg. 35, 40, 50, 65 Pf., getrocknete **Birnen** und **Schnittäpfel** bei

W. Stolle.

Prima Thüringer **Salzgurken,** einzeln und schockweise billigst, grünes neues **Pflaumenmus,** ½ kg. 40 Pf., bei größerer Abnahme billiger.

W. Stolle.

Club „Hilgesdor.“

General-Versammlung

am **Mittwoch,** den 9. d. Mts. im **Oldenburger Hof.**

Zweck: Neuwahl des Vorstandes, Rechnungsablage, Aufnahme neuer Mieglieder, Verschiedenes.

Anfang 8½ Uhr. Um rege Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Landesbibliothek Oldenburg

Größter
Journal-Lese-Zirkel

(deutsch, französisch, englisch).

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk.	Pf.
1.	All the year round	18	70
2.	Ausland	28	—
3.	Bazar	10	—
4.	Blatt. das neue	6	40
5.	Blätter, fliegende	13	40
6.	Blätter, Kaufmännische	8	—
7.	Blätter, rhein., f. Erz. u. Unt. (ersch. 6mal i. J.)	8	—
8.	Blätter für liter. Unterhaltung	30	—
9.	Buch für Alle (ersch. alle 14 Tage)	7	80
10.	Daheim	8	—
11.	Familienblatt	6	40
12.	Frauenzeitung, illustr.	10	—
13.	Gartenlaube	6	40
14.	Gegenwart	18	—
15.	Globus	24	—
16.	Grenzboten	36	—
17.	Hausfreund	6	—
18.	L'Illustration	42	—
19.	Kladoeradatsch	9	—
20.	Illustrated London News	36	—
21.	Mode illustrée	14	70
22.	Modenzeitung Leipziger	27	—
23.	Nord und Süd (erscheint monatlich)	20	—
24.	Punch	13	50
25.	Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60	—
26.	Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5	20
27.	Romanbibliothek	8	—
28.	Romanzeitung	14	—
29.	Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24	—
30.	Salon (erscheint monatlich)	12	—
31.	Ueber Land und Meer	12	—
32.	Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12	—
33.	Welt, illustrirte (erscheint alle 14 Tage)	7	80
34.	Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16	—
35.	Zeitschrift für die gebildete Welt (erscheint zweimal monatlich)	24	—
36.	Zeitung, illustrirte	24	—

Der Eintritt in den Zirkel kann jeden Tag stattfinden und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verflossene halbe Quartal **nicht** nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die 2c. **Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale

im Betrage von	1 — 75 Mk.	ist viertelj.	2 Mk.	— Pf.
" " "	75 — 100 Mk.	" "	2 Mk.	50 Pf.
" " "	100 — 150 Mk.	" "	3 Mk.	50 Pf.
" " "	150 — 300 Mk.	" "	4 Mk.	50 Pf.
" " "	allen Journalen	" "	8 Mk.	— Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

Oeffentlicher Gottesdienst

in der

Methodistenkirche.

In der Woche vom 7. bis 13. Januar wird Herr Prediger **Klüsner** jeden Abend um 8 Uhr predigen.

Coaks,

große, zerkleinerte und **Candle, reinliches** und **billiges** Brennmaterial.

Gasanstalt.

Loose

zur IV. Gothaer Geldlotterie,

deren Ziehung am 15. d. Mts. beginnt, mit Hauptgewinnen von 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w., sind noch vorräthig an der bekannten Debitstelle von

Ernst Schmidt, Donnerschweerstr. 7.

L. Leeuwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke

NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. O

G. Winter
Rechnungssteller

Oldenburg, Achternstr. 4.

Rudelsburg.

Empfehle meine prachtvollen, verdeckten **Kegelbahnen**, meine sonstigen **Lokalitäten**, **Theaterbühne**, sowie feines **Pianino** kleineren und größeren **Gesellschaften** angelegentlichst. **Aug. Harms.**

Neu ! ***Neu !***

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffchen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,

Oldenburg, Haarenstr. 87.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

Strickgarne

in Wolle, Halbwolle und Baumwolle.

Corsetts

in großer Auswahl von 65 Pfg. an.

Reichs-Versicherungs-Bank
in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut-** und **Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von **1000** bis **10000 Mark.**

Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das **fünfte Lebensjahr** nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,

Willersstraße. 1

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 8,

empfiehlt billigst: **Eisen-Kurzwaaren, Gußwaaren** und **Haushaltungsgegenstände** aller Art, als: **Bau-** und **Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtstifte,** verzinkte **Geflechte, Spaten, Forken,** sowie sämmtliche **Gartengeräthschaften,** ferner **Oefen** und **Sparherde,** verzinnte, rohe und emaillirte **Kochgeschirre, Bürstenwaaren, Messer** u. **Gabeln, Caffeemühlen, Zeugleinen, Klammern etc.**

Die Dampf-Caffee-Brennerei
von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2

ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 70, 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfge.

Sämmtliche Kaffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Theodor Meyer

Oldenburg Langestraße 19

empfiehlt Manschettenhemde, Kragen und Stulpen ein allen Qualitäten und Größen. — Anfertigung nach Maaß.

— System Dresdener Academie. —

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.

Druck und Verlag von Ad. Littmann in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg